

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

17.8.1879 (No. 99)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933216](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933216)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Copie-
zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 76, Bräder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Vätervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

Nr. 99.

Oldenburg, Sonntag, den 17. August.

1879.

Ein Wort über Sparkassen.

In einer Zeit, in der, wie in der unserer, auf Handel und Wandel ein schwerer Druck lastet, in der eine breite Bevölkerungsschicht einen harten Kampf um die Beschaffung der täglichen Unterhaltsmittel zu bestehen hat, gewinnen Anstalten, welche die Sicherung von Nothpennigen zu fördern suchen, ein hervorragendes Interesse. Die Aufgabe einer wohlgeordneten Armenpflege, die in erster Linie eine vorwiegende sein soll, ist es, die dürftigeren, von ihrem Tageserwerb zehrenden Volksklassen vor Noth und Unterstützungsbedürftigkeit dadurch zu bewahren, daß sie sie zur häuslicheren Verwendung ihres Verdienstes und damit auch zur Ansammlung kleiner Ersparnisse antreibt. Allerdings wird es immer Bruchtheile der Bevölkerung geben, welche selbst bei gutem Willen nicht über das für den eingeschränkten Bedarf Nothwendige zu erringen im Stande sind, welche von der Hand in den Mund lebend, keinen Pfennig zurückzulegen vermögen und in Zeiten, wo der Erwerb stockt, der öffentlichen Hilfe zur Last fallen müssen. Weit größer ist aber die Gruppe derer, welche soviel verdienen, daß sie täglich einen kleinen Theil ihres Einkommens zurückzulegen vermögen, welche aber nur unwirtschaftlichem Sinne, der Zukunft spottend, so lange der Beutel gefüllt ist, daraus zehren, welche Vermögen und Leistungskraft der gerade bei uns so verbreiteten Leidenschaft des Bramtweingenußes opfern, zu der ja die Gelegenheit in allen Orten des Landes, namentlich aber in unserer Residenzstadt nur allzu freigebig geboten ist. Diese große Gruppe ist es, auf welche zur Behauptung ihrer wirtschaftlichen Selbstständigkeit, zur Vorbeugung von Nothständen, seien sie in unerwartet hereinbrechenden verdienstlosen Zeiten oder sonstigen Unfällen begründet, auf die Zweckmäßigkeit von Ersparungsgeldern hingewirkt werden muß. Mehr als alle Ueberredungskunst und Belehrungsversuche wirkt in dieser Beziehung erfahrungsmäßig das Beispiel. Wo der Sparsinn sich in einigen Kreisen eingebürgert hat, da reizt er auch andere nach und nach zu gleichem Thun an. Die Erzeugung und Verallgemeinerung des Spartriebes findet nun aber wieder eine wesentliche Unterstützung und Förderung in der reichlichen Gelegenheit zum Sparen, d. h. seine Ersparnisse sicher und lohnend anzulegen, vor allen Dingen also in dem Vorhandensein und gehörigen Verbreitung der Sparkassen.

Es ist eine Thatsache der Erfahrung, daß je näher die Sparkassen der Bevölkerung sind, sie desto mehr von derselben benutzt werden, daß aber dünne über das Land gestreute Anstalten, auch wenn sie in ihren Geschäftseinrichtungen noch so sehr dem Publicum entgegenkommen, bei der trügen Menge

geringe Beachtung finden, daß aber damit die für den Augenblick erübrigten Beträge bald verausgabt werden. Es ist dem gegenüber wohl die Frage gerechtfertigt, ob sich nicht auch in unserem Herzogthum, welches zur Zeit nur über zwei Sparkassen — in Oldenburg und in Jever — verfügt, durch Begründung neuer derartiger Anstalten der Spartrieb der Bevölkerung in größerem Maße ansuchen ließe? Allerdings haben die Gemeindebehörden die Verpflichtung, die bei ihnen eingelieferten Ersparungsbeträge den beiden Cassen zuzustellen; ganz anders würde aber vermuthlich die Wirkung sein, wenn die Zahl der Cassen eine größere wäre, wenn sie dem Publicum sich näher gerückt befänden. Wie sehr die häufige Gelegenheit die Benutzung der Sparkassen fördert, beweist das Königreich Sachsen, wo unter allen Continentalstaaten das Sparkassenwesen seine höchste Blüthe erlangt hat, während umgekehrt z. B. in Preußen dasselbe noch eine geringe Entwicklung aufweist. Es verlohnt sich die entsprechenden statistischen Ergebnisse dieser beiden Länder einer näheren vergleichenden Betrachtung zu unterziehen.

Im Jahre 1875 betrug in:

	Sachsen	Preußen	Oldenburg
die Zahl der Cassen	161	1004	2
die Zahl der Einleg.	733,951	2,209,101	25,526
das Guthaben der Einleger in Mk.	261,647,201	1,112,077,407	7,765,056
die Gesamtbevölkerung	2,760,586	25,742,404	248,136

Nicht man nun diese Daten an der Höhe der Bevölkerung, so kommt:

	eine Kasse in auf Einwohn.	Einleger auf 100 Einw.	Guthaben auf den Kopf der Bevölker.
Sachsen	17,146	26,58	94,77 Mk.
Preußen	25,621	8,58	43,28 "
Oldenburg	124,068	10,29	31,29 "

Sachsen mit seiner im Verhältnis zu seiner Bevölkerungsstärke ungewöhnlich großen Anzahl von Sparkassen, oder, was dasselbe ist, mit einer sehr ausgedehnten Gelegenheit zur Unterbringung von Ersparnissen, Sachsen hat gleichzeitig eine außerordentlich umfassende Benutzung dieser Cassen aufzuweisen. Bereits mehr als ein Viertel seiner sämtlichen Einwohner, also mit Einschluß der Unwachsenden, hat einen Theil seiner Ersparnisse den Sparkassen übergeben. In Preußen hingegen sind nur 8,58 % der Bevölkerung Einleger und nur wenig besser steht es um das Herzogthum Oldenburg. Ja in letzterem sind, obwohl die Einleger verhältnismäßig etwas zahlreicher vertreten sind als in Preußen, die Guthaben sichtlich niedriger als dort und machen kaum ein Drittel der sächsischen aus. Die Höhe der Guthaben hat

es nun freilich mit dem Spartrieb und dem wirtschaftlichen Sinne der Bevölkerung allein nicht zu thun, sie wird namentlich auch durch die gesammten Wohlstandsverhältnisse des Landes bedingt. Für das Herzogthum Oldenburg speciell kommt in dieser Hinsicht auch noch in Betracht, daß hier bei den ziemlich zahlreich im Lande vertretenen anderweitigen Creditinstituten, den eigentlichen Banken und den Vorschußvereinen, das Depositengeschäft eine beträchtliche Entwicklung erreicht hat, daß die Capitalien, welche diesen Anstalten zufließen, anderwärts, wo sie nicht in gleichem Maße verbreitet sind, theilweise bei den Sparkassen angelegt werden. Waren doch bei den Banken und Vorschußvereinen des Herzogthums im Jahre 1875 nicht weniger als 27,093,599 Mk. deponirt, d. h. 109,19 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung. Daß z. B. in Sachsen weit mehr solche Beträge, die in Oldenburg in die Banken wandern, den Sparkassen überwiesen werden, kann man aus einer Zergliederung der Einlageconten nach ihrer Höhe entnehmen. Es waren nämlich 1875 an:

Conten	Sachsen	Oldenburg
bis 150 Mk.	377,857 = 51,48 %	12540 = 49,12 %
von 150—300 "	116,999 = 15,94 "	5334 = 20,90 "
300—600 "	112,776 = 15,37 "	4344 = 17,02 "
über 600 "	126,319 = 17,21 "	3308 = 12,96 "

Die Anzahl der Conten, welche 600 Mk. also einen Betrag überschreitet, wie er wenig der Lage der dürftigen Klasse, für die die Sparkassen doch in erster Linie berechnet sind, entspricht, ist hiernach also in Sachsen verhältnismäßig erheblich größer als im Herzogthum; es steht demnach zu vermuthen, daß sich in Sachsen die Sparkassen in höherem Grade auch der kleinen Geschäftswelt, den Handwerkern und sonstigen Unternehmern dienstbar erweisen.

Blickt man schließlich noch kurz auf den Entwicklungsgang, den das Sparkassenwesen in den letzten zwanzig Jahren in Sachsen genommen und hält den des Herzogthums dagegen, so gelangt man zu folgenden Ergebnissen. Im Jahre 1855 hatte das Königreich nur 94 Cassen, so daß sie sich bis 1875 bei einer Steigerung auf 161 um 71,28 % vermehrt haben.

Es war das Guthaben in:

	Sachsen im Ganzen der Bevölker.	auf den Kopf der Bevölker.	Oldenburg im Ganzen der Bevölker.	auf den Kopf der Bevölker.
1855	29,987,238 Mk.	14,71 Mk.	2,288,212 Mk.	9,82 Mk.
1860	50,980,382	22,91	3,173,122	13,27
1865	85,608,490	36,63	4,386,470	17,94
1870	115,719,833	45,27	5,183,958	22,92
1875	261,647,201	94,77	7,765,056	31,29

Eheliches Leben.

Eine Novelle.

Nach dem Englischen bearbeitet von **V. Du Bois.**

(Schluß.)

Nach diesen Worten entfloh sie und begegnete in geringer Entfernung ihrem Verlobten. Sich in seine Arme werfend, rief sie:

„Lorenz, Lorenz, schütze mich vor jenem Ungeheuer!“
Ihre Angst und Aufregung, so wie die offene Unverschämtheit des Advokaten, ließen Lorenz Alles errathen, was geschehen war. Er schob sie sanft bei Seite und rieth ihr, in das Haus zu seiner Mutter zu gehen. Dann sich umwendend, ergriff er Jones und begann, ihn mit der schweren Hundepeitsche zu bearbeiten.

Der Advokat wehrte sich, aber Lorenz war ihm an Kräften weit überlegen, und die lange unterdrückte, jetzt mit Gewalt hervorbrechende Erbitterung verdoppelte dieselben. Sieb folgte auf Sieb, sein ganzes Herz ergoß sich in Mißhandlungen durch Wort und That, bis er endlich, erschöpft von seiner eigenen Leidenschaft, den Klenden zu Boden schleuderte und in das Haus zurückkehrte.

Jones kroch gleichfalls nach Hause und blieb während der letzten vierzehn Tage unsichtbar, — sehr krank, wie das Gerücht sagte.

Inzwischen nahte der zur Hochzeit bestimmte Tag. Grund zur Geheimhaltung war jetzt nicht mehr vorhanden, und Lorenz prahlte fast mit seinem Glücke.

Aber bei Allem dem war sein Wesen sehr verändert. Früher stolz, kalt und schweigsam, war er jetzt fortwährend sehr aufgeregter, sprach viel und schnell, gab alle seine Absichten und Gefühle öffentlich kund, und schien eine Art von

Hoffnung und Trost in der häufigen Wiederholung dessen zu finden, was er thun wolle und werde.

Während der Vorbereitungen zur Hochzeit lag Jones krank in seinem Hause, in Folge der erlittenen Mißhandlungen, wie es hieß. Aber am Morgen des Hochzeitstages, als Marie in ihrem bräutlichen Schmucke darauf wartete, zur Kirche abgeholt zu werden, machte Jones sich auf und hinkte, einen Arm in der Binde und das Gesicht mit Pflastern bedeckt, nach ihrem Hause.

Die Magd durch ein Geschenk bestechend, gelangte er nach dem Zimmer, in welchem Marie allein saß.

„Niß Sefton!“ sagte er, plötzlich eintretend.

Marie sprang empor und schrie laut auf.

„Ruhig, kein Geschrei!“ befahl er in frechem Tone.

„Jetzt sind Sie endlich in meiner Macht! Hören Sie mich an!“

Indem er sich hierauf dichter zu ihrem Gesichte niederbeugte, fuhr er fort:

„Sie wollen sein Weib sein, ihm das sein, was ihm Anna Gibson war, und von dem Gelde leben, was sie ihm zugebracht hat? Nur ein Wörtchen will ich Ihnen in das Ohr flüstern, damit Sie wissen, wen Sie heirathen. — Still, kleiner Vogel, still! — Wozu das Sträuben? Sehen Sie nur, Sie haben sich verwundet, da dringt Blut aus Ihrem Finger und fällt auf Ihr Kleid! Pfui! Blut und ein bräutliches Gewand! Seien Sie ruhig, und ich erzähle Ihnen eine hübsche Geschichte, die ich eines Tages auf den Klippen am schwarzen Moor gehört habe. Still, sage ich!“

Er legte seine Lippen an ihr Ohr und flüsterte ihr das Geheimniß zu. Dann mit lautem Lachen rufend: „Jetzt heirathen Sie Lorenz Grantley!“ ließ er ihren Arm los und verließ hinkend das Zimmer.

Ein gellender Schrei schallte durch das Haus.

Die Mutter und die Brautjungfern Mariens eilten herbei.

Leichenblaß und bebend, mit herabgefallenem Haar, stieren Blicken und bleichen Lippen, fanden sie die Unglückliche zusammengekauert in einer Ecke des Zimmers und „Mord! Mord! — Lorenz!“ murrend, während Blutstropfen von ihrer Hand auf das Kleid herab fielen.

Ärztliche Hilfe wurde sogleich gerufen, allein sie kam dennoch zu spät. Nach drei Tagen starb Marie.

Viele Jahre später wurde Lorenz Grantley eines Tages als verarmter, alter und gebeugter Mann auf den Klippen am schwarzen Moor stehend gesehen.

Die Person, welche ihn erkannte, redete ihn an, aber er antwortete nicht und verschwand von jenem Augenblicke an ganz.

Als jedoch in dem folgenden Sommer das Wasser des schwarzen Moores tiefer als gewöhnlich eintrocknete, kam die Hand eines menschlichen Leichnams zum Vorschein, und das Volk flüsterte sich zu, daß es die Hand des ehemaligen Besitzers von Grantley-Hall sei.

Niemand nahm sich die Mühe, die Sache näher zu untersuchen, allein die Grabstätte des „letzten Grantley“ ist bis jetzt in der Familiengruft nicht ausgefüllt.

Frau Venus.

Novelle

von

Wilhelm Bergemann.

Es ist eine traurige Geschichte, die meines Freundes Rudolf. Ich erfuhr sie erst nach und nach, theils aus seinem eigenen Munde, theils aus den Briefen, die er an mich gerichtet und aus dem Tagebuch, das er an mich vermachte;

Die Vermehrung des Guthabens der Sparkassen ist im Königreich Sachsen um so größer gewesen, je mehr die Zahl der Kassen angewachsen ist. In diesen zwanzig Jahren belief sich die Steigerung der bei den Kassen hinterlegten Beträge auf nicht weniger als 544,26 %! Das mittlere Guthaben einer Kasse, welches 1855 noch 319013 Mk. ausmachte, erreichte 1875: 1,625138 Mk. Weit bescheidener war die Bewegung im Herzogthum. Hier vermehrten sich die Einlagen nur um 218,64 %. Kann allerdings hiernach nicht bestritten werden, daß auch bei uns das Sparkassenwesen in den letzten beiden Jahrzehnten einen erfreulichen Aufschwung genommen hat, so steht es doch dem sächsischen gegenüber noch merklich zurück. Vielleicht würde aber auch unserm Lande die Segnungen einer ausgedehnteren Benutzung von Sparkassen und damit die größere Verbreitung eines häuslicheren Sinnes bei der untern Bevölkerungsklasse zu Theil werden, wenn durch weitere Einrichtung neuer Kassen in den wichtigsten Orten des Landes, der Bevölkerung ein stärkerer Antrieb, bei denselben ihre Ersparnisse niederzulegen, geboten würde. Zugleich ließe sich dadurch der namentlich auf dem platten Lande häufiger vorkommenden unsicheren Capitalanlage bei Krämer und sonstigen Geschäftsleuten, welche für die empfangenen Einlagen keine genügende Gewähr zu bieten vermögen, entgegen wirken. Es ist bekannt, daß durch solche unvorsichtige Verfügung über ihre Ersparnisse die ländliche Bevölkerung schon oftmals bittere Erfahrungen hat machen müssen, der sie, wenn eine das öffentliche Vertrauen genießende Sparkasse in der Nähe gewesen, voraussichtlich entgangen wäre. So dürfte denn auch an kleineren Orten der besser situirten Klasse die Begründung von Sparkassen sich als wohlthätig erweisen.

Rundschau.

Die durch die Zeitungen gehende Nachricht von einer Fußverstauchung des Kronprinzen ist nach dem „St.-Anz.“ unrichtig. Derselbe hat nur eine wunde Stelle am Fuße, welche das Gehen erschwert.

Durch die Blätter läuft augenblicklich die Meldung, daß der Justizminister Dr. Leonhardt jetzt, nachdem das große Werk der Justizreform nach allen Seiten hin vorbereitet, sein Amt niederzulegen beabsichtigt. Es handelt sich dabei nur um eine Wiederholung älterer Gerüchte. Neuerdings hat Dr. Leonhardt zur Bewirkung seiner Demission keinen Schritt gethan.

Der Kapitän z. S. Mac-Lean, Commandant der Corvette „Prinz Adalbert“, welche mit dem Prinzen Heinrich am Bord die Reise um die Welt macht, wird zum Contre-Admiral, die 3 ältesten Corvettencommandanten zu Capitän zur See ernannt werden.

Das politische Tagesereigniß ist eine Rede, die der neue preussische Cultusminister bei der Eröffnungsfeier des Cösliner Gymnasiums gehalten hat. „Ich muß von vornherein bemerken“, heißt es in derselben, „daß ich nicht auf dem Standpunkte meines Herrn Amtsvorgängers stehe, daß ich nicht mit seinen politischen, nicht mit seinen religiösen Ansichten übereinstimme. Erwarten Sie von mir nicht zuviel. Mit demselben Pflichtgefühl, das unsern kaiserlichen Herrn befehl, werde ich mein Amt verwalten und es niederlegen, wenn ich mit denen, die mich dazu berufen haben, mit meinem Kaiser und dem Fürsten Bismarck, nicht mehr im Einvernehmen sein sollte.“ Die Zeitungen begleiten diese Rede mit den von ihren verschiedenen Standpunkten dictirten Bemerkungen; auf alle Fälle enthält obiger Satz ein ganzes Programm.

Die Hoffnung auf die Hebung des „Großen Kurfürsten“ ist, obgleich die Hebungskräfte neuerdings eine Verlängerung erfahren hat, in dem Maße gesunken, daß nunmehr endlich wohl mit dem factischen Verlust des genannten Schiffes für die deutsche Marine gerechnet werden muß. Damit erweist sich die Frage des Ersatzes desselben unmittelbar verbunden, welcher, obgleich sich die Stimmung dem Bau großer Panzerschiffe gegenwärtig sehr abgeneigt erweist, wie die Verhältnisse zur Zeit gestaltet liegen, doch

nur wieder durch den Bau einer neuen Panzerfregatte bewirkt zu werden vermag. Wie wenig übrigens die anderen großen Seestaaten auf den Bau derartiger Schiffe zu verzichten beabsichtigen, beweist einmal, daß Frankreich nach dem im vorigen Jahr in Ausführung genommenen Flottenerweiterungen bis 1884 den Bau von 16 großen Panzerschiffen beabsichtigt und daß in England eben erst wieder in dem „Colossus“ einer der großartigsten derartigen Schiffsbauten in Bauausführung genommen worden ist.

Die bisherigen Versuche der Taucher, den in das Wasser geschossenen Theil des auf dem „Menow“ zerprügtenen Geschützes zu finden, sind ohne Erfolg gewesen. Da an der betreffenden Stelle vielfach Schlick und Treibholz angetroffen wurde, so ist wenig Aussicht auf späteren Erfolg vorhanden, und die Ursache der Zertrümmerung wird daher mit Bestimmtheit wahrscheinlich nicht ermittelt werden können.

Der socialdemokratische Reichstags-Abgeordnete und Drechslermeister Bebel ist für Sauberkeit der Ausführung in Drechsler-Arbeiten von der Prüfungs-Commission der Leipziger Kunstgewerbe-Ausstellung (Vorfigender Graf zu Münster) prämiirt worden.

Oesterreich. Die Frage wegen des Rücktritts Andrássy's ist noch in der Schwebe. Sie ist bisher weder bestätigt noch widerlegt worden. Man nimmt aber wohl nicht ohne Grund an, daß ein Zerwürfniß mit dem Kriegsminister die Ursache des Entlassungsgesuches sei. Der Letztere war nämlich dem Plane, Novibazar zu besetzen, energisch entgegen. — Inzwischen ist in Deutsch-Oesterreich die Ministerkrise amtlich constatirt worden; der Kaiser hat die erbetene Entlassung des Ministeriums's Streimayr zugestanden und den Grafen Taaffe mit der Neubildung des Cabinets beauftragt. Taaffe ist der Jugendfreund Andrássy's; das von ihm zu bildende Ministerium wird ein conservatives, zugleich mit einigen czechischen Elementen verbunden sein. — Man hofft nun bestimmt, daß die Czechen in den Reichsrath eintreten werden.

Frankreich. Die Regierung beschloß, die Präfecten und übrigen Beamten, welche bei officiellen Festlichkeiten Reden zu halten berufen sind, zu veranlassen, daß sie vorher ihre Reden dem betreffenden Minister vorlegen, um sie an maßlosen Auslassungen in der Weise, wie in Charleville geschehen, zu verhindern. — Im französischen Nichterpersonal stehen große Veränderungen bevor; insbesondere werden zahlreiche Ernennungen neuer Friedensrichter erfolgen. — In Corte (Korsika) haben die Bonapartisten eine empfindliche Niederlage erlitten. An Stelle eines verstorbenen bonapartistischen Mitgliedes des Generalrathes wurde daselbst ein Republikaner gewählt. — In Lyon fand am Sonntag in einem Concerte beim Aufspielen der „Marseillaise“ eine monarchistische Demonstration statt, welche zur Verhaftung eines der Urheber Anlaß gab.

England. Der Verein der „Home-Ruler“ hielt am Sonnabend in London einen Delegirtenstag ab. Die Resolutionen, in dem die Ziele des Vereins dargelegt wurden, gehen alle auf die bekannte Forderung hinaus, daß Irland ein eigenes Parlament und innere Selbstverwaltung erhalte. — In der ersten Hälfte dieses Jahres sind amtlicherseits 427 Schiffe als seeuntüchtig zurückgehalten worden. Von diesen wurden 331 als defect an der Abfahrt gehindert und bei genauer Untersuchung zeigte sich, daß nur fünf derselben irrtümlich für untüchtig gehalten worden waren. 96 Schiffe wurden überladen oder unrichtig beladen gefunden.

Italien. Gerade wie sich Papst Pius für den Suezkanal interessirte, so legt Papst Leo ein bedeutendes Interesse für den Panama-Canal an den Tag. Herr v. Lespès hatte durch einen seiner Freunde den Segen des Papstes für den Durchbruch der Landenge von Panama erbitten lassen. Papst Leo hat diesen Segen ertheilt. — Die Verhandlung vor dem römischen Appellhofe wegen der Ehescheidung Garibaldi's ist um eine Woche vertagt worden.

Rußland. Gurko, der Generalgouverneur von Petersburg, hat dem Czaren angezeigt daß in seinem Bezirke der Nihilismus als ausgerottet zu betrachten sei. Von anderen Bezirken zum mindesten läßt sich nicht das Gleiche

sagen. So haben z. B. Nihilisten erst in jüngster Zeit wieder einen Pulverthurm in die Luft gesprengt. — Mirski, der das Attentat auf General Drentelen verübte, soll sehr umfassende Geständnisse gemacht haben. Der junge, nur 25 Jahre alte Mann erzählte, durch welche Intriguen er in die nihilistische Verschwörung hineingezogen wurde, wie man ihm die Wahl stellte, entweder den General Drentelen zu ermorden oder selbst ermordet zu werden, wie man ihm dann zur Flucht verhalf und noch zuletzt in Taganrog versuchte, ihn aus dem Gefängniß zu befreien. Er zeigte tiefe Reue und sagt: Soll ich hängen, so sollen auch Diejenigen, welche an meinem Unglücke Schuld sind, mein Schicksal theilen. In Folge seiner Angaben wurde eine große Zahl von Personen verhaftet, unter Anderen auch ein Artillerieoffizier.

Türkei. Die innere Lage des Reiches ist eine unfähig traurige. Der Sultan ist schwach, wankelmüthig und den Einflüsterungen der obersten Eunuchen und einiger anderen hohen Palastbeamten mehr zugänglich, als den Denkschriften des Staatsraths und den Vorträgen des Großveziers. In den obersten Schichten des Beamtenhums herrscht Befestigung, Grundlosigkeit, Schwelgerei, in den unteren Unterschlagung, Betrügerei, drückende Noth, auf beiden Seiten Faulheit, Unfähigkeit und Heuchelei. Wohin man blickt, nichts als betäubende, häßliche Bilder von Zerfahrenheit und Verfall. In den Provinzen sind die Zustände noch weit schlimmer, als in der Hauptstadt. Die Soldaten erhalten keinen Sold; um leben zu können, verkaufen sie Säbel und Gewehr. Eben wird aus Salonichi gemeldet, daß daselbst 2000 Soldaten wegen rückständigen Soldes fahnenflüchtig geworden sind. Das Volk ist verzweifelt. Die Stockung auf dem Handels- und Verkehrsgebiete, die entsetzliche Theuerung aller Lebensbedürfnisse, die Verschiebung aller Werthe, die herrschende Noth haben eine feindliche Erbitterung gegen den Herrscher erzeugt, so daß alltäglich Drohbriese im Palast und in den Moscheen auftauchen.

Landes-Chierschau.

Oldenburg, den 16. August.

Wie bereits der Vortag der Ausstellung (Donnerstag), so waren auch der gestrige und heutige Ausstellungstag vom schönsten Wetter begünstigt. Heute Nachmittag ist leider etwas Regenwetter eingetreten, indeß dürfte diese kleine Störung auf den Besuch weiter keinen Einfluß haben und wird allem Anscheine nach morgen das Wetter wieder ein freundliches sein. — Wenn nun der gestrige Fremdenbesuch hätte zahlreicher sein können, so hat sich derselbe heute um so bedeutender gestaltet. Der Verkehr vom Bahnhof über die Rosenstraße zum Ausstellungspalast glich heute Morgen sowohl als auch des Nachmittags einer völligen Völkerwanderung. Während gestern im Ganzen nur 1640 St. Einzel-Billets abgesetzt worden sind, so waren heute Mittag schon über 2000 St. Einzelkarten verkauft. Außerdem haben die Nachmittags-Züge gleichfalls eine große Menge Besucher angebracht, so daß also der heutige Besuch der Ausstellung als ein ganz bedeutender genannt werden muß. An Partout-Karten waren heute Mittag ca. 900 St. verkauft. An Loosen waren bis heute Mittag über 7000 St. verkauft. Als Haupt-Genium zur Verloofung ist die jährliche Stute des Landmanns Trps zu Oldenbrok (Katalog-Nummer 71.) angekauft worden. In Betreff der sehenswertheften Ausstellungs-Objecte verweisen wir auf die nachfolgende Prämien-Liste, wie auch auf dem Ausstellungspalast selbst überall die prämiirten Thiere u. s. w. durch betreffende Plakate gekennzeichnet sind, so daß sich jeder Besucher bald genug wird orientiren können. In Betreff der Ausstellung von Geräthen, Maschinen u. s. w. nennen wir in erster Linie die reichhaltigen Ausstellungen der Firmen J. G. Meyer, D. B. Hinrichs und Sohn, M. L. Meyersbach, sämmtlich aus Oldenburg, Mayrath & Co. aus Frankfurt a. M. u. s. w. Die prächtigen Ehrenpreise sind in einem Glaschranke in dem großen Restaurationszelle zu sehen. Denjenigen unserer

denn er ist längst todt — drüben in fränkischer Erde haben sie ihn begraben!

Auf der Universität lernten wir uns kennen; er war damals ein schöner Mann von vornehm bleichem Aussehen und stattlichem Wuchs! Und nicht nur körperliche Schönheit zierte ihn — auch geistig war er in ausgezeichneter Weise bevorzugt. Was wir Andern erst nach wochenlangem Studiren erfahren, begriff er spielend, und spielend mußte er es wieder mitzutheilen — da war nichts Gemachtes, nichts Hohles; er gab sich selbst, wie er sich selbst verienkt hatte in seine Wissenschaft. Uns allen galt er ein lieber Kamerad, wenn er sich auch sonst wenig um unser Treiben und Thun außerhalb des Kolleges bekümmerte und die freie Zeit meist bei seiner Braut zubrachte. Er war nämlich verlobt mit einer der schönsten Damen der Stadt — ein Kleinod, um das wir ihn alle beneideten. — Und doch war er nicht glücklich, wenn er es auch schien, wenn sein Auge auch lächelte in ihrer Gegenwart — mir hat er es gestanden in stiller Stunde, mir ganz allein!

Franziska oder, wie er sie nannte Fränzi, war die Tochter der alten Generalin Niemer, die dort unten am Markt ein großes Haus besaß. Letztere gab häufig Välle und auf einem derselben hatte Rudolf durch irgend Jemand Einladung dazu erhalten, seine spätere Braut kennen gelernt. Die jungen Herzen fanden sich schnell; noch ehe einige Wochen vergangen, machte die Nachricht von der Verlobung ihren Kreislauf durch die Stadt und erregte zugleich begreifliches Aufsehen. Rudolf war bereits unabhängig, als jenes Ereigniß vor sich ging, seine Eltern waren seit Jahren todt und hatten ihm, dem einzigen Sohn, ihr riesiges Vermögen hinterlassen. Daß er sonst nähere Verwandte hatte, die ihn irgend beeinflussen konnten, war keinem bekannt, und die Generalin hatte also entschieden eine gute Partie gemacht, indem sie ihn für ihr Töchterlein kaperte, oder, wie sie sich zarter ausdrückte, in ihre Familie aufnahm.

Rudolf war nicht glücklich! Die ersten Wochen schon

lehrt ihn, daß er in seiner Braut nicht das gefunden, was er gesucht, sein Ideal! Wohl war Fränzi schön und geistreich und gut — aber sie genügte ihm nicht. Er fühlte es, daß sie für ihn nicht geschaffen war; er fühlte, daß sie ihm nicht jene Alles beherrschende Liebe einzuflößen vermochte, deren er fähig war, und die er so gern dahingegeben hätte.

So manches Mal flüchtete er zu mir und erleichterte sein Herz, in solchen Stunden erst lernte ich ihn voll und ganz schätzen; und die Freundschaft, die damals entstand, hat fortgedauert in gleichem Maß — bis an seinen Tod.

Ich hatte mich zu jener Zeit schon mit schriftstellerischen Versuchen abgegeben und diese waren nicht unbemerkt geblieben, eine meiner Novellen fand Aufnahme in dem meist-gelesenen Journal der Hauptstadt und erhielt auch seitens der Kritik günstige Beurtheilung. Da sich dieser ersten bald mehrere andere mit gleichem Erfolg anreiheten, so konnte es nicht fehlen, daß man auch in Schriftstellerkreisen auf mich aufmerksam wurde und so überraschte mich denn eines Tages ein mir befreundeter Redakteur aus der Provinz mit der Nachricht, daß ich jederzeit bei ihm eintreten könne, um die Leitung des belletristischen Theils seiner Zeitschrift zu übernehmen. Die Stelle war, wie er ausdrücklich bemerkte, gut dotirt und in jeder Beziehung eine sehr angenehme, so entschloß ich mich also nach kurzem Bedenken, jenem Rufe zu folgen. Ich konnte dies um so eher thun, als ich, wie ich noch zu bemerken vergaß, mein Doctor-Examen bereits absolviert hatte und mich keinerlei nennenswerthe Bande mehr an die Stätte meines früheren Wirkens knüpfen.

Den letzten Tag meines Dortbleibens verbrachte ich mit Rudolf; er war unglücklicher denn je, aber er gestand mir, daß er nicht den Ruch habe, glücklicher zu sein. Er sah ein, daß er Fränzi nicht liebte, er wußte auch, daß diese trotz ihres Esprit an einer blanken Lieutenants-Uniform mehr Gefallen fand, als an einer einfachbürgerlichen Kleidung, wenn auch der schönste Mann darin steckte. Und doch

wagte er nicht vor sie hinzutreten, um ihr zu sagen: „Kind, wir sind für einander nicht geschaffen; es ist besser, wir ketten uns nicht für's Leben! Er wagte nicht, diese wenigen Worte zu sagen, die ihm in Zukunft unendliches Leid erspart — im Gegentheil war er fest entschlossen, Fränzi zu heirathen. „Und“, setzte er allerdings hinzu, „vielleicht gelingt es mir, sie noch einmal zu lieben!“ Vergeblich war es, ihn irgend anders zu bestimmen; er gab zwar zu, daß die Ehe keine gute werden könne, weil das Hauptäquivalent fehlte, die beiderseitige Neigung, aber er hielt es für unehrenhaft, dieses einen seiner Philosophen nach nütigen Grundes willen auf die Verbindung Verzicht zu leisten. „Denn“, meinte er in der Regel, „was würden die Leute dazu sagen?“ — ja, mein Freund, das war der Punkt! Er hatte es noch nicht weit gebracht in der Weltanschauung; man sieht, er war noch Anfänger, der ohne Urtheil der Menge noch nicht fertig werden konnte! Zwar hatte auch er einst, als wir mitammen Spielhagens „Problematische Naturen“ gelesen, gemeint, daß man dann völlig glücklich sei, wenn man nachfolgende Lehren befolge — und verstehe: Die Welt verachten, sich selbst ebenfalls verachten, daß man verachtet wird! In die zweite hatte er sich auch eingelebt — aber die erste und dritte, ja mein guter Bursch, da hatte Deine Weisheit ein Ende.

Was wir an jenem Abend zusammen gesprochen, weiß ich nicht mehr. Rudolf begleitete mich später zum Bahnhof und wir nahmen Abschied von einander, als gälte es ein Nimmerwiedersehen. Wir haben uns in der That lebend nie mehr geschaut.

Das nun Folgende ist aus den Briefen und dem Tagebuch Rudolfs zusammengestellt, die ich Eingangsbereits erwähnte. Ich erzähle es des bessern Verständnisses wegen im Zusammenhang.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 17. August:
 1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Brake.
 (Gef.-Nr. 25, 16. 23. 262, 1; 6.)
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.
 (Gef.-Nr. 22, 1-5. 416. 414, 6.)
 Bibellehre (2 1/2 Uhr): Pastor Pralle.
 (Gef.-Nr. 404, 1-6; 7-8.)
 Gesang des Kirchenchor's im zweiten Hauptgottesdienste.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 17. August:
 Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 17. August:
 Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

**Ankunft und Abfahrt der Züge
 auf der Station Oldenburg.**

Gültig vom 15. Mai 1879

Ankunft.					
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshaven und Jever	8.10	—	2.0	—	8.5
Von Bremen	8.12	—	2.24	6.10	8.51
Von Nordenhamm	8.12	—	2.24	—	8.51
Von Leer	8.22	11.15	2.6	—	8.13
Von Quakenbrück	8.15	—	2.21	—	8.19
Von Osnabrück	—	—	2.21	—	8.19
Abfahrt.					
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshaven und Jever	8.42	—	2.50	—	9.10
Nach Bremen	8.37	11.27	2.29	—	8.29
Nach Nordenhamm	8.37	—	2.29	—	8.29
Nach Leer	8.22	—	2.38	6.19	9.20
Nach Quakenbrück	8.37	11.21	—	6.20	—
Nach Osnabrück	8.37	11.21	—	6.20	—

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 16. August 1879.

	gekauft	verkauft
	0/0	0/0
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	98,90	99,45
4 1/2 % Oldenburgische Consols. (Kleine Stücke im Verkauf 1/4 % höher.)	99	100
4 1/2 % Stollhammer Anleihe	99	100
4 1/2 % Jeverische Anleihe	99	100
4 1/2 % Dammer Anleihe	98,75	99,50
4 1/2 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe	98,85	99,35
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart	151	152
5 1/2 % Ein-Lübecker Prior.-Obligationen	103	104
4 1/2 % Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	102,50	103,25
4 1/2 % Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,75	—
4 1/2 % Carlshafen Anleihe	101,50	—
4 1/2 % Westpreussische Provinzial-Anleihe	102,40	103,15
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	99	99,55
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	105,50	106,50
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	94,25	95
5 1/2 % Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	100,50	—
4 1/2 % do. do.	100,75	101,75
5 1/2 % Aöbisdorfer Prioritäten	100,50	101
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 % Einz. u. 50 % Z. v. 31. Decbr. 1878)	130	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40 % Einz. u. 40 % Z. v. 1. Jan. 1879.)	—	147,50
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) (50 % Zins vom 1. Juli 1878)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,25	170,05
" " London " 1 Lfr. " "	20,45	20,55
" " New-York i. Gold " 1 Doll. " "	4,19	4,24
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. " "	16,85	—

Marktpreise.

Sonntag, den 16. August.

	Markt	Pf.
Roggen	—	—
Buchweizen, 30 Pfd.	—	—
Witzbohnen, à 1 Kilogr.	—	15
Erbsen, junge, à 1 Kilogr.	—	15
Wurzeln 4 Bund	—	10
Blumenlohl à Kopf	—	—
Rindfleisch, à 1/2 Kilogr.	—	50
Lammfleisch " " "	—	50
Kalbsteisch " " "	—	35
Schweinefleisch	—	50
Schinken, ger.	—	70
Metzwurst, frische 1/2 Kilogr.	—	60
Frischer Speck, à 1/2 Kilogr.	—	—
Geräucherter do.	—	65
Flomen à Pfd.	—	50
Eier à Dtz.	—	50
Butter 1/2 Kilogr.	—	1
Zwiebeln (Charlotte) à Liter	—	20
Eihner à Stück	—	90
Stachelbeeren à Liter	—	—
Mairiben à Liter	—	—
Kopfsalat 4 Kopf	—	—
Kartoffeln 25 Liter	—	1
Kirschen à 1/2 Kilogr.	—	25
Bückbeeren à Liter	—	25

Anzeigen.

Ein geehrtes hiesiges, sowie auswärtiges Publikum wird ergebenst eingeladen, meine große und schöne Sammlung von den so sehr beliebten **Blattpflanzen** (Begonien) in meiner Gärtnerei, **Friedrichstr. 1**, gefälligst in Augenschein zu nehmen.

H. Mlod,
 Handlungsgärtner.

Donnerschwee.

Rothenhause.

Sonntag, den 17. August:

Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet

B. Wempe.

Brennerei - Techniker A. Hamilton,

welcher schon vor 35 Jahren und jetzt wieder vom Herrn Oberkammer-rath Ruder, dann auch von renommirten Oldenburgischen Brennereibe-fikern empfohlen wurde, ist gegenwärtig bei Herrn Gastwirth **Wolle-ring** am Pferdemarktsplatz neben dem Wohnungs-Comité und vis-à-vis der Landes-Thierchau zu sprechen.

Nach der Ausstellung treffen ihn postlagernde Briefe vom 18. bis 24. August in Lönningen, später bis zum 30. August in Osnabrück.

G. Lemcke,

Staustraße 8. **Optiker und Mechaniker,** Staustraße 8. **Oldenburg,**

empfehlte sein Lager vorzüglichster Brillen, Vincenez, in Gold, Silber, Stahl, Nickel und Horn mit feinsten geschliffenen Gläsern, sogenannte Crystallgläser zu den billigsten Preisen, Fernrohre, Opern- und Marine-gläser, sowie Barometer, Thermometer, Areometer, Saccharometer, Gremometer, sowie Flüssigkeitswagen in nur ganz guter Qualität bei billigster Preisstellung.

Sämmtliche Reparaturen werden in meiner Werkstatt prompt und solide angefertigt.

G. Lemcke,

Staustraße 8. **Optiker und Mechaniker,** Staustraße 8. **Oldenburg.**

Rudolf Jäger,

Uhrmacher,

F. Schütte Nachfolger,

Oldenburg, Achternstrasse 6.

empfehlte sein Lager in allen Sorten Uhren, und verspricht prompte Aus-führung von Reparaturen.

Humke's Restauration

am Pferdemarktsplatz.

Am Sonnabend, den 16. August:

Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Füsilier-Bataillons unter der Leitung des Herrn Stabshornist **E. Schmidt.**

Entrée 30 Pf.

Sonntag, den 17. August:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Marine-Capelle unter Leitung des Herrn Kapellmeister **Latann.**

Entrée 50 Pf.

Anfang der Concerte 4 Uhr Nachmittags.

An beiden Abenden wird der Garten durch 1500 Flammen brillant erleuchtet.

Table d'hôte um 12 und 1 Uhr. Preis 1 *M.* 50 *S.*

Außerdem kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Sonntag, den 17. August:

Großes Concert,

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91, unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **H. Hüttner.**

Anfang 4 Uhr.

Entrée 30 Pfg.

Abends von 7 Uhr an

Grosser Ball,

sowie von 8 Uhr an:

Großes Abend-Concert

mit brillanter Garten-Illumination.

Wozu ergebenst einladet

G. Brötje.

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 17. August:

Tanzparthie,

Wozu freundlichst einladet

H. Strudthoff.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 17. August:

Garten-Concert und Ball.

Anfang 4 Uhr.

Entrée frei.

Hierzu ladet freundlichst ein

J. Seghorn.

Oldenburg. Am Sonntag, den 17. August:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

B. Meller.